

Kulturpreis
V

Wir stellen vor:

III / 77

Ludmilla Hypius

„Die Orchestergemeinschaft des Kulturorchesters der Technischen Universität Dresden wünscht Dir für Deinen neuen Berufsabschnitt alles Gute, viel Erfolg in der Lehrtätigkeit sowie Gesundheit, persönliches Wohlergehen und eine friedliche, freudevolle, menschlich schöne Umgebung“ – steht am Ende eines Briefes, geschrieben am 1. Juli 1964.

Der neue Berufsabschnitt hieß: Lehrerin für Trompete, Klavier, Bläserorchester und Bläsergruppe an der Musikschule Eisenhüttenstadt.

Zehn Jahre hatte Ludmilla Hypius dem Orchester der TU Dresden angehört, „zuerst mit der Stimme der 2. Trompete betraut, war es durch Deine zielstrebige Qualifizierung möglich, Dich 1957 als 1. Trompeterin einzusetzen“ – lesen wir in eben jenem Briefe.

Qualifizieren wurde bei ihr von jeher groß geschrieben, und als sie 1964 nach Eisenhüttenstadt kam, studierte sie im vierten Jahre extern an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden. Doch sie qualifizierte sich nie um der Qualifikation willen, sondern stets, um ihre Darbietung, ihr Spiel den Menschen qualifizierter gestalten, vortragen zu können.

Nicht wenig zur hohen Musikalität allerdings dürfte das musische Klima im Elternhaus beigetragen haben.

Als Tochter einer Kammersängerin und eines freischaffenden Vortagskünstlers in Baden-Baden geboren und in Dresden aufgewachsen, hatte die kleine Ludmilla

die vielfältigsten Möglichkeiten, mit der Musik in Berührung zu kommen. Zwar verlor sie den Vater sehr früh durch einen Unfall, doch die Mutter tat alles für die allgemeine und die musische Bildung der Tochter.

Mit vier Jahren erwarb sich Ludmilla unter Anleitung der Mutter die Anfangsgründe des Klavierspiels, mit sechs Jahren lernte sie in einer privaten Musikschule weiter, und mit neun Jahren begann sie eine achtjährige Ausbildung

bei einer Musiklehrerin. Daß dabei die Allgemeinbildung nicht zu kurz kam, zeigt sich darin, daß Ludmilla von 1917 bis 1927 unter anderem die Höhere Bürgerschule und die Höhere Töchterschule in Dresden besuchte.

Ihre berufliche Laufbahn begann die damals Sechzehnjährige 1927 im „Sprechenden Turm“. Über Jahre hatte sie die Mutter zu Hause beim Singen begleitet; nun sollte es zum ersten öffentlichen Auftreten kommen.



Während einer Ausstellung in Dresden wurde zum erstenmal die Tonvergrößerung, die drahtlose Übertragung mit Mikrophon gezeigt. Ludmillas Mutter war engagiert worden. Auf dem Klavier sollte sie den Kapellmeister des Londoner Konvent-Garden-Orchesters begleiten. Quarantäne verhinderte sein Eintreffen; die Nachricht wurde erst unmittelbar vor Beginn der Sendung durchgegeben. Sollte daran das gesamte Vorhaben scheitern? Die Kammersängerin Arletta Hypius wußte Rat. Sie ließ sich von ihrer Tochter begleiten. Für Ludmilla ein glanzvoller Auftakt.

Den offiziellen Abschluß der Ausbildung im Klavierspiel gab es allerdings ein Jahr darauf, 1928. Ludmilla Hypius, die inzwischen zu einem hübschen jungen Mädchen herangereift war, spielte als Prüfungskonzert die erleichterte Ausgabe der 2. Rhapsodie von Franz Liszt. Nach all dem fleißigen Lernen und dem vielversprechenden Anfang erhoffte sich Ludmilla eine große Zukunft. Doch sie hatte nicht mit der Zeit gerechnet. Die einsetzende Weltwirtschaftskrise zwang sie – nun mit der Mutter in Berneck im Fichtelgebirge lebend – jede Arbeit anzunehmen. Hier konnte sie ihre Kenntnisse aus dem Sprachunterricht anwenden, als Dolmetscherin bei Kaufleuten und Kellnern. Programm- und Operettenbegleitungen im Kurtheater – in Vertretung des Kapellmeisters selbstverständlich – gehörten zu ihren besten Arbeiten. Vor der Kinoleinwand sitzend, hämmerte sie Stummfilmmusik. Und weil das Leben immer teurer wurde, erteilte sie Klavierunterricht für Anfänger.

Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde nach München umgezogen. Ein neuer Abschnitt des Lernens begann. Neben Harmonium und Akkordeon widmete sich Ludmilla Hypius auch der Gesangsausbildung. Doch das war nur die eine Seite. Die andere hieß Auftritt, hieß Geld verdienen.

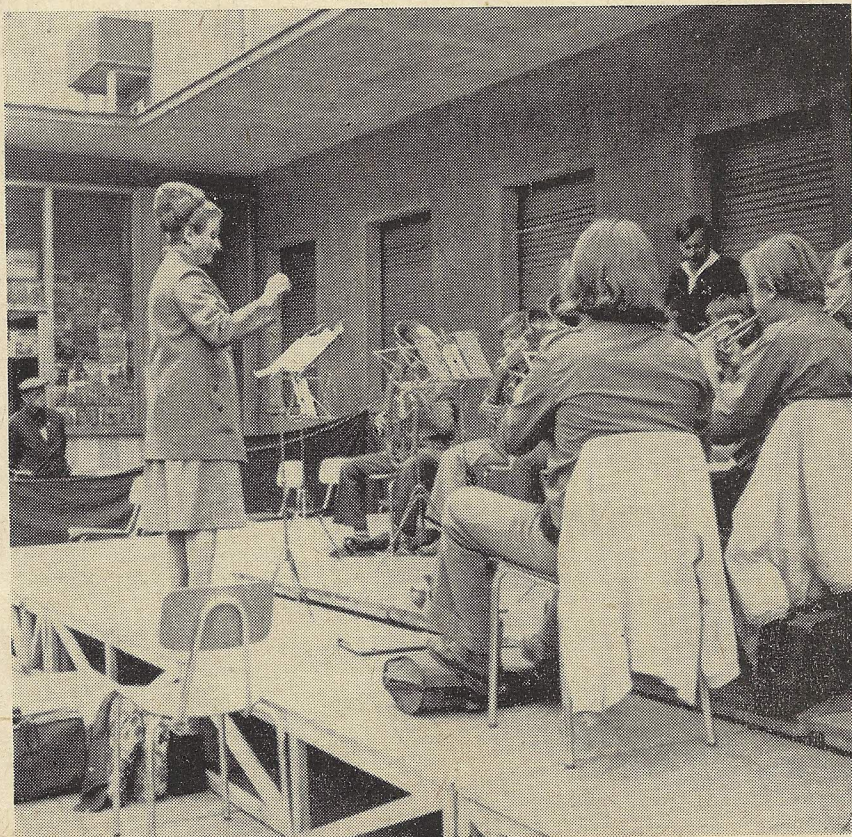
Ihre musikalische Arbeit war vielseitig. Mit der Mutter trat sie als Pianistin in

einem Salonorchester auf. Doch auch das war wiederum nur das eine. Das andere hieß Duo, Trio, Quartett oder Alleinauftritt. Das Arbeitsamt vermittelte nicht nur den Arbeitsplatz, sondern auch Gastspielreisen. So trat Ludmilla Hypius zwischen Aachen und Königsberg (Kalinograd), Garmisch-Partenkirchen und Hamburg auf, in Regensburg und Frankfurt am Main wie in Dresden und Leipzig; und mit jedem Engagement festigte sie ihr Können.

Während einer solchen Tournee begann sie dann, die Trompete zu blasen, das

Instrument, das später zu ihrem Hauptinstrument werden sollte.

Sie spielte in einem Ensemble, das vorwiegend mit Damen besetzt war. Es fehlte eine Trompete, genauer eine Dame, die Trompete blies. Eines Morgens überreichte der Ensembleleiter Ludmilla Hypius eine Trompete mit dem Hinweis, sie hätte die richtige Zahnstellung und könnte in drei Monaten soweit sein, daß sie im Chorus mitspielen. Heute, in der Musikschule, lernen Ludmilla Hypius' Schüler vier Jahre, bis sie das erreicht haben. Sie mußte während



der Engagements Unterricht nehmen. Da selten Übungszimmer zur Verfügung standen, die Quartiere aber sehr hellhörig waren, mußte Ludmilla Hypius mitunter im Wald und auf der Heide üben; was hin und wieder zu einem kleinen, ungewollten Konzert im Freien führte.

Später gründete sie ein eigenes kleines Ensemble. Ein Gastwirt in Weiden suchte Vertretung für seine erkrankte Klavierspielerin. Das Arbeitsamt München vermittelte Ludmilla Hypius nach Weiden. Sie muß dem Wirt wohl nicht nur vom Klavierspiel her gefallen haben, denn er bot ihr einen längerfristigen Vertrag an, wenn sie mit zwei Herren aufträte. Durch ein anschließendes Engagement in den Niederlanden schien das vergessen zu sein. Doch der Wirt erwies sich als hartnäckig. Er machte Ludmilla Hypius' Adresse ausfindig und fragte an, wann sie mit den beiden Herren bei ihm einträte. Wieder der Gang zum Arbeitsamt. Daraus dann die Geburt des eigenen Drei-Mann-Ensembles. Ludmilla Hypius spielte Klavier, Trompete, Akkordeon; der eine Herr Violine, Saxophon, Klarinette; der andere Cello, Trompete, Schlagzeug.

Der erste Auftritt in Weiden wurde ein Erfolg. Der Beifall im Lokal und die lobenden Worte in der Lokalpresse gaben großen Auftrieb. Doch auch hier gab es eine zweite Seite. Der Wirt war weniger Musikliebhaber als vielmehr Geschäftsmann. Das Trio sicherte ihm für längere Zeit ein volles Haus. Daß seine Vertragspartnerin in einem winzigen Dachstübchen hauste, interessierte ihn nicht; und als nach einiger Zeit der Zustrom der Gäste nachließ, begann für das junge Ensemble die Wanderzeit.

Der II. Weltkrieg. Nach den ersten Blitzsiegen und dem großen Hallo folgten auf vielen Gebieten Einschränkungen. Unterhaltungsveranstaltungen wurden Einrichtungen wie dem Winterhilfswerk untergeordnet. Tanzveranstaltungen fielen aus. Selbst Theater wurden geschlos-

sen. Wer weiterhin künstlerisch tätig sein wollte, den vermittelte das Arbeitsamt zur Truppenbetreuung.

Auch Ludmilla Hypius ging diesen Weg. In Tourneegruppen kam sie nach Norwegen, Finnland, Griechenland. Sie spielte im Ensemble, aber auch als Solistin. Es war nicht immer ein Vergnügen. Das Ende des Krieges erlebte sie dann in Dresden. Sie war bereits dort, als am 13. Februar 1945 anglo-amerikanische Bomber die Stadt dem Erdboden gleich machten. Wo heute das Gebäude der Hochschule für Musik steht, wohnte sie, konnte sie durch die Hilfe ihres Lebensgefährten den Keller des brennenden Hauses verlassen.

Ein neues Leben begann, auch für Ludmilla Hypius. Um überhaupt leben zu können, arbeitete sie zunächst als kartographische Zeichnerin in Dresden. Noch 1945 jedoch konnte sie wieder ihren Beruf ausüben. Das begann mit Akkordeonunterricht, den sie einem Offizier der Roten Armee erteilte. Sie begleitete Programme auf dem Klavier, spielte als Solistin Trompete und Akkordeon, fungierte als Sprecherin. In diese Zeit, 1947, fällt auch die Geburt ihres Sohnes, der heute in Eisenhüttenstadt als Lehrer tätig ist. Die ältere Tochter lebt in Dresden, mit Mann und fünf Kindern.

1954 wurde Ludmilla Hypius Mitglied des Kulturorchesters der Technischen Universität Dresden. Sie nahm Stunden in Sprecherziehung und begann schließlich 1961 mit dem externen Studium an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, das sie in sieben Fächern mit der Note „gut“ abschloß.

Und dann, 1964, kam Herr Gierth, damals an der Musikschule Eisenhüttenstadt tätig, und holte Frau Hypius aus Dresden in unsere Stadt. Seitdem ist sie hier Lehrerin für Trompete, Klavier, Blasorchester und Bläsergruppe. Ein neuer Berufsabschnitt, in den sie sich

relativ schnell fand, weil ihr die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Freude bereitet.

Doch wer Ludmilla Hypius kennt, der weiß, daß sie stets ein wenig mehr tut als notwendig. Als 1968 in der VP-Bereitschaft „John Schehr“ ein Soldatenchor gegründet wurde und man an sie herantrat mit der Bitte, den Chor zu leiten, sagte sie zu.

Ein Jahr darauf brauchte der Chor „Harmonie 67“ Möbiskrüge einen neuen Leiter; vorübergehend, wie es hieß. Frau Hypius sprang ein, gab nicht auf, als es länger dauerte, sondern half mit, einen Leiter aus dem Chor zu entwickeln. Ihre zeitweilige Funktion als stellvertretender Direktor für Schülerangelegenheiten an der Musikschule, 1972, hielt sie nicht davon ab, in Breslack eine Bläsergruppe ins Leben zu rufen, die heute noch existiert und fleißig tschechische Blasmusik spielt. Und wer hat sie am 1. Mai noch nicht mit dem Pionierblasorchester der Musikschule gesehen, seit Jahren rechts der Tribüne postiert?

Im schon mehrmals zitierten Brief der Technischen Universität Dresden heißt es, daß „Du Vorbild für viele Orchestermitglieder wurdest“. Ich glaube, das kann man getrost auf ihre Eisenhüttenstädter Schüler übertragen; und das hängt ganz auch damit zusammen, daß es der heute fünfundsechzigjährigen und noch immer charmanten Frau in unserer jungen Stadt gefällt.

Werner Bauer